



*„Das Leben ist wie ein aufgehendes  
Farnblatt. Lass es sich entfalten,  
denn es steckt voller Neuanfänge,  
Veränderungen und Kraft.“*

*„Eure Söhne brauchen euch!*

*Sie brauchen anwesende und nicht abwesende Väter,  
die sich auf Augenhöhe mit ihnen auseinandersetzen.*

*Es braucht gemeinsame Vater-Sohn-Erlebnisse und  
Rituale, die verbinden, zusammenschweißen und  
Lernen zulassen.“*

Andreas Seltmann

# Sohn Neuseeland

*Wie aus 30 Tagen Auszeit unsere allerbeste  
Vater-Sohn-Zeit wurde*



*Für meinen Papa*  
—  
*ich behalte dich lieb.*

# Inhalt

Über den Wolken . . . . .	7
Wie aus einem Hühnerei ein Straußenei wurde . . . . .	13
Geboren, um zu leben . . . . .	19
Wo Altes weicht, entsteht Neues! . . . . .	25
Her Majesty . . . . .	31
Über richtige und falsche Freundinnen . . . . .	37
Bestellung an das Universum . . . . .	44
Männerspaß mit Speed und Beef . . . . .	53
Unbekannte Verbündete . . . . .	60
Schwesterliebe . . . . .	69
#BH-Zaun . . . . .	73
Bewahrung der Schöpfung . . . . .	79
Geheimnisse der Familiengeschichte . . . . .	87
Männerfreundschaften und Geh-Sprache . . . . .	95
Die spirituelle Energie der Natur . . . . .	103
The glass is half full . . . . .	110
Das Kind und der Beschützer sind zurück . . . . .	117
Über das Erwachsenwerden . . . . .	124
Power der Jugend und Ausdauer des Alters . . . . .	132
Selbst ist der Sohn . . . . .	139
Ein kühles Ale mit Frodo und Sam . . . . .	145
Mama feiert ohne uns . . . . .	153
Die 309 . . . . .	159
Die besten Fish 'n' Chips . . . . .	165
Menschen verbinden sich auch ohne Worte . . . . .	170
Mitten ins Herz . . . . .	177
Schutzengeltreffen . . . . .	182
Bob der Baumeister . . . . .	189
Getrennte Wege . . . . .	193
Der letzte Abend . . . . .	199
Wieder zu Hause . . . . .	204
Danke an . . . . .	209
11 Empfehlungen für deine unvergessliche Vater-Sohn-(Aus-)Zeit . . . . .	210
Quellenangaben . . . . .	217
Endnoten . . . . .	218
Über den Autor. . . . .	220



# Über den Wolken

*Man kann nicht Nicht-Vater sein. Man ist es mit allem,  
was man getan hat, und allem, was man nicht getan hat.  
Aber vor allem ist man Vater mit allem,  
was man heute tut und morgen tun wird!*

Andreas Seltmann, \*1968

## *Liebe Claudi,*

es ist Sonntag, der 23. April 2017, und die Motoren der Boeing 777 werden lauter und lauter. Wir rasen die Landebahn des Frankfurter Flughafens entlang und ich werde tief in meinen Sitz gedrückt. Der Start ist irgendwie immer wie Achterbahnfahrten: unfassbar aufregend... dieses Gefühl von Technik, Kraft und Geschwindigkeit. Der Pilot zieht den Vogel nach oben, es kribbelt in der Magenröhre und nun wird es mir endgültig klar: Ich bin mittendrin in einem besonderen Abenteuer. Du kennst unser Ziel: das andere Ende der Welt!

Ich genieße es, von meinem Fensterplatz die Welt aus der Vogelperspektive zu beobachten. Von hier oben sieht alles so herrlich klein und friedlich aus. Ich komme mir vor wie ein kleiner Junge, der die Szenerien der väterlichen H0-Märklin-Modelleisenbahn betrachtet und mit großen Augen, offenem Mund und mit rasendem Herzen ein Miniatur-Wunderland bestaunt. Mein Blick

wandert nach rechts. Neben mir, auf dem Sitz 41 B der Economy-class, sitzt unser Sohn Tim und lächelt mich an. Ich strecke ihm meine offene Hand zu einem „High five“ entgegen. Kurz nachdem unsere Hände aufeinanderkrachen und eine asiatische Passagierin hinter uns ein kurzes erschrockenes „Huuu“ ausstößt, beschäftigt sich unser Sohn bereits mit dem Touchpad am Sitz und dem Entertainmentprogramm an Bord.

Ich überlege, wann ich zum letzten Mal zusammen mit unserem Sohn in einem Flugzeug gegessen habe. Weißt du was? Ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Irgendwie kann ich es immer noch nicht richtig fassen, dass ich mit Tim hier sitze und wir beide mittendrin sind, in der bisher längsten Vater-Sohn-Zeit unseres Lebens. Wir werden die nächsten Wochen sehr viel Zeit miteinander verbringen. Ich bin gespannt, welche Erlebnisse, Erfahrungen und Begegnungen mit anderen Menschen und uns selbst auf uns warten. Werden wir es schaffen, uns als Vater und Sohn (neu) zu entdecken? Werden wir überhaupt Spaß zusammen haben? Wie oft und wie heftig werden wir uns streiten? Wird uns die gemeinsame Zeit noch enger zusammenbringen oder uns voneinander entfernen?

Ich habe vor Aufregung Schmetterlinge im Bauch, aber auch Angst. Mir wird klar, dass dies ein Abenteuer ist, dessen Ausgang ich nicht kenne. Wahnsinn!

Liebe Claudi, weißt du noch, wie es war, als wir gerade Eltern wurden? Das ist knapp 18 Jahre her. Wenn du mir damals gesagt hättest, dass ich mit 50 Jahren mit unserem Sohn ans andere Ende der Welt reisen würde, hätte ich dir das wohl nicht geglaubt. War es Schicksal oder Vorsehung? Ein heimlicher Plan, von wem auch immer ausgeheckt? Zumindest *mein* Plan war es ganz und gar nicht.

Ich habe nicht bewusst auf diese Reise hingearbeitet, es hat sich so ergeben. So, wie sich viele Dinge in unserem Leben als Eltern

ergeben haben. Ich glaube aber, dass wir eine elterliche Empathie und die Intuition haben, Gelegenheiten zu ergreifen.

Letzte Woche, bei unseren Reisevorbereitungen, fiel mir eine Postkarte mit folgendem Zitat von Søren Kierkegaard in die Hände: „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.“

Heute sagt mir dieser Satz sehr viel. Damals, als ich ein frisch gebackener Papa war, hätte ich ihn nicht verstanden. Wir waren als junge Eltern mit anderen Themen und Gedanken beschäftigt, als rückwärts über das Leben nachzudenken. Damals sind wir gerade 30 Jahre alt geworden und unsere kleine Familie war erst am Entstehen.

Hättest du gedacht, dass wir heute in einem schönen kleinen Haus in einem Vorort von Freiburg wohnen und 2 tolle, gesunde und starke Kinder haben? Viel Zeit ist in der Zwischenzeit vergangen und wir haben sicherlich Höhen und auch Tiefen durchlebt. Wir sind ein Team geblieben und immer noch glücklich zusammen. Man könnte fast sagen, dass wir eine ganz normale Familie sind.

Hatte ich als junger Papa eigentlich schon den Wunsch, unserem Sohn ein guter Begleiter zu sein? Wenn, dann wohl eher unterbewusst, oder? Ein guter Vater wollte ich schon immer sein, aber in dieser Lebensphase hatte ich das stark auf die Wochenenden beschränkt und mich sonst auf meinen Beruf und meine Karriere konzentriert.

Als Vertreter der geburtenstarken „Generation Golf“ wollte ich Erfolg haben, Verantwortung übernehmen und gutes Geld verdienen. Ich wollte unserer kleinen Familie einen guten Lebensstandard ermöglichen.

Wieso, das weiß ich heute eigentlich gar nicht mehr. Weder du noch unsere Eltern haben mich jemals dazu angetrieben. Es war mein eigener Antrieb, mein eigener Ehrgeiz.

Aber zum Glück war da irgendwie auch noch etwas anderes: Etwas, das damals zwar noch ganz still, aber schon tief in mir war. Ein zartes Pflänzchen, das scheinbar erst jetzt und heute voll zur Blüte kommt. Es war meine „Vater-Sein-Seele“ – es war das Bewusstsein, Vater zu sein.

Ich weiß noch genau, wie toll die schneereichen Winter auf der Schwäbischen Alb waren. Tim, dein Vater und ich bauten auf dem Ochsenberg so gerne Schneemänner, fuhren mit dem Schlitten um die Wette und das gemeinsame Toben im Schnee in dieser herrlichen Winterlandschaft erfüllte uns mit Glück und Zufriedenheit.

Die Schneemänner schmolzen und jedem Abschied und jedem Neubeginn wohnt ein ganz besonderer Zauber inne – ein Zauber, den ich nicht als solchen wahrgenommen hatte.



Ich habe dir nie erzählt, dass der Augenblick, als unser Sohn zur Welt kam, mein Verhältnis zu meinem Vater komplett verändert hat.

In dem Moment, als Tim auf die Welt gekommen war, habe ich von einer Sekunde auf die andere tief in mir gespürt, dass nun sein Leben ganz eng mit meinem Leben verwoben sein wird. Ich habe mit einem Mal meinen Vater in einem anderen Licht gesehen. Mir wurde klar, welche Verantwortung er angenommen hatte. Mit einer ungeheuren Klarheit spürte ich, dass von nun an nichts mehr so ist, wie es vorher war. Ich weiß noch, dass die Sonne gerade aufging, als Tim das Licht der Welt erblickte. Der ganze Raum war vom Morgenlicht und von der Energie der aufgehenden Sonne erfüllt.



Als ich damals, am 30. April 1999, vom Krankenhaus in Sigmaringen nach Hause fuhr, kaufte ich mir die Tageszeitung der Region mit dem Gedanken, diese meinem Sohn zu seinem 18. Geburtstag zu schenken. Ich wollte den Zeitgeist des Tages seiner Geburt

einfangen und unvergesslich machen. Zu Hause setzte ich mich an den großen Buchenholztisch in unserer Dachgeschosswohnung und frühstückte zufrieden. In der Wohnung war es ganz still und ich schaute auf den noch leeren Stubenwagen in der Ecke vor dem Fenster. Was das Leben von mir als Vater abverlangt, wusste ich in diesem Augenblick noch nicht.



Mein Blick schweift durch das voll besetzte Flugzeug. Die meisten Passagiere sind mit dem Bordprogramm beschäftigt, lesen oder sind dabei, sich eine einigermaßen angenehme Schlafposition einzurichten. Es sind noch 7 Stunden und 20 Minuten, bis Tim und ich in Singapur landen. Erst dann haben wir die Hälfte der Strecke hinter uns. 2 Reihen vor mir kommt gerade eine Mutter mit ihrem Kind auf dem Arm an ihren Platz zurück und drückt der Stewardess eine Windel in die Hand. Stimmt ja, so war das damals: Windeln, Brei und das Baby auf dem Arm herumtragen.



Eine Erkenntnis ergreift gerade Besitz von meinen Gedanken und die will ich unbedingt noch mit dir teilen: Es ist die Erkenntnis, dass wir nicht für das Glück unserer Kinder verantwortlich sind. Als Vater kann ich ihnen, genau wie du als Mutter, nur Brücken bauen, ihnen einen Zugang zu meiner Welt geben, Chancen ermöglichen und Möglichkeiten der Zufriedenheit aufzeigen. Glücklich sein und glücklich werden können unsere Kinder nur selbst. Dieser Gedanke macht mich irgendwie frei, gibt mir Kraft und Selbstbewusstsein. Er sagt mir aber auch, dass ich für mich selbst sorgen muss, um zufrieden und glücklich zu sein. Denn auch ich bin für mein Glück als Mann und Vater selbst verantwortlich!

Übrigens, jeder von uns geht diesen Weg, das ist der Weg des Lebens. Dabei begegnen wir innerlich und äußerlich Helfern,

Helden, (Be-)Lehrern, Göttern, Gefährten, Sündenböcken, Verführern, Verrätern und Verbündeten. Allesamt sind diese Begegnungen auch Begegnungen mit uns selbst, denn wir haben diese Eigenschaften auch alle in uns. Ich bin überzeugt, dass es meine Aufgabe als Vater ist, meinem Sohn zu ermöglichen, diese Begegnungen ohne körperlichen und seelischen Schaden zu erleben. Er muss diese Begegnungen in sich aufzunehmen, durchwandern und die Erfahrungen in sich vereinen, um dadurch zu einem ganzheitlichen, integren Mann heranzuwachsen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger!



Liebe Claudi, du bist eine tolle Mutter und hast unserem Sohn viel Liebe, Nähe und deine Werte als Mutter und Frau beigebracht. Ich bin stolz und dankbar, dass du die Mutter unserer Kinder und meine Frau bist!

*LG und HDGDL,*

*Dein Andi*

PS: Nutze die Zeit mit unserer Tochter, um gleichermaßen „Mutter-Tochter-Zeit“ mit ihr zu verbringen, auch wenn die Zeit weniger Urlaub und Reise als vielmehr Alltag, Schule und Arbeit ist.

# Wie aus einem Hühnerei ein Straußenei wurde

*Alles von deinem Vater ist in dir und alles von dir ist in deinem Sohn.  
Das Gute, das Dunkle, das, was du nicht sein willst, und das, was  
dich zu diesem liebenswürdigen Menschen macht, der du heute bist.*

Andreas Seltmann, \*1968

*Lieber Tim,*

so ein Flug ans andere Ende der Welt in der „Holzklasse“, wie du das genannt hast, ist ganz schön anstrengend, oder? Immerhin haben wir, bis wir an unserem Ziel sind, circa 18.685 Kilometer zurückgelegt. Der Aufenthalt hier in Singapur mitten in der Nacht brachte mich irgendwie aus dem Tritt und ich bin froh, wieder im Flieger zu sitzen, um etwas zu schlafen. Zum Glück haben wir 2 Hünen es geschafft, einen Platz in der „exit row“<sup>1</sup> zu ergattern und können jetzt unsere Füße ausstrecken. Es sind nach diesen 12 Stunden von Frankfurt bis hierher immerhin weitere 9 Stunden und 17 Minuten, bevor wir an unserem Ziel ankommen. Gleich nach dem Start des Fluges SQ 297 haben wir uns eine Decke geschnappt, uns eingerichtet und du bist auch recht schnell eingeschlafen. Friedlich liegst du quer in deinem Sitz und atmest ruhig vor dich hin. Leider ist das bei mir nicht so. Zu viele Gedanken ge-

hen mir, trotz meiner Müdigkeit, durch den Sinn und ich schreibe nun diesen Brief an dich.



Du bist gerade 17 Jahre alt und wir beide sind auf dem Weg zu unserer bisher längsten gemeinsamen Vater-Sohn-(Aus-)Zeit. Wir beide haben diese Reise nicht mit langer Hand geplant. Die meisten gemeinsamen Touren haben wir spontan durchgezogen. Aber schön war es immer, gemeinsam mit dir unterwegs zu sein und Zeit mit dir zu verbringen. Weißt du noch, wie wir beide mit dem Fahrrad in Südtirol unterwegs gewesen waren? Wie wir an Pfingsten im „Kalterer See“ gebadet haben?

Erinnerst du dich, wie wir am Arlberg gemeinsam beim Skifahren gewesen waren und ich alle Unterhosen zu Hause vergessen hatte? Tja, unsere Vater-Sohn-Reisen waren immer tolle Erlebnisse gewesen. Natürlich war es auch immer schön, als Familie zu reisen und auch Mama und Leonie dabei zu haben. Aber Vater und Sohn alleine ist eben anders, als mit der ganzen Familie unterwegs zu sein.



Wenn ich so zurückschaue, waren sie mir immer schon wichtig, unsere Rituale und unsere Zeit miteinander und füreinander. Für dich waren sie wahrscheinlich erst einmal blöd und befremdlich und einige Regeln und Rituale hast du lange abgelehnt. Das Vereinbarungsbuch zum Beispiel. Das war dir immer ein Dorn im Auge. Es war ein dokumentiertes Zeichen von deinen, aber auch meinen Unzulänglichkeiten. Das Buch, oder besser gesagt, die beiden Hefte, sind nun in deinem Besitz und du kannst die Geheimnisse und Streiche deiner Kindheit und Jugend (die mir bekannt sind) immer wieder in Ruhe nachlesen und später vielleicht deinen Kindern zeigen. Ich wette, du wirst irgendwann herzlich darüber lachen, aber vielleicht auch ein wenig verstehen, dass wir damit

ein einfaches und praktisches „Werkzeug“ hatten, Verbindlichkeit zu trainieren. Weißt du noch, als ich dich beim Rauchen erwisch habe? Du warst gerade 11 Jahre alt. Ich kam in dein Zimmer und es roch extrem stark nach Deo. Detektiv Papa kombinierte verdächtigen Geruch und väterliche Intuition und fragte: „Tim! Hast du geraucht?“

Du warst wie vom Blitz getroffen und deine Augen fragten: Wie kommst du denn darauf? ... Es riecht doch gar nicht nach Rauch, sondern nach Deo! Als ich dich dann zum 2. Mal fragte, ob du geraucht hast, war deine Antwort: „Ja ... aber woher weißt du das?“

Einerseits war ich froh über deine Ehrlichkeit, andererseits konnte ich das in diesem Alter natürlich nicht tolerieren. Ich setzte auf Vertrauen und Aufklärung. Wir vereinbarten per Handschlag und schriftlicher Vereinbarung im Heft, dass du nicht mehr rauchen wirst. Naja ... zumindest hast du dich ein paar Monate daran gehalten (glaube ich). Auf jeden Fall musste das Papier der Vereinbarungshefte schon sehr geduldig sein.

Ich kann mich noch sehr gut an unser Wochenende zum Thema „Füreinander sorgen und Rücksicht nehmen“ erinnern. Wir hatten gerade eine Familienphase, die für uns alle sehr anstrengend war und in der jeder seinen Willen durchsetzen wollte. Ich hatte die Vorstellung, dass alle parieren mussten, wenn ich etwas sagte. Du warst oft nicht pünktlich zum Abendessen wieder zu Hause, oder dein Zimmer hatte einen 2. Teppich aus gebrauchten Kleidern, über die man steigen musste, um ans Fenster zum Lüften zu gelangen.

Ich hatte ein ganzes Wochenende in Spiel- und Workshop-Ma-  
nier geplant und wir haben gemeinsam Regeln des Zusammen-  
lebens aufgestellt. Das Ringen darum war natürlich der größte  
Mehrwert. Das Flipchart, auf das wir alles geschrieben hatten, hing  
noch einige Wochen in der Wohnung, bevor es im Arbeitszimmer

verschwand. Einige der Regeln hatten uns aber ein paar Wochen oder gar Monate getragen.

Wir haben uns immer wieder gegenseitig daran erinnert.



Zurück zum Wochenende: Die erste Aufgabe war eine Aufgabe, die Rücksicht und Fürsorge verdeutlichen sollte. Es galt, ein rohes Ei so einzupacken und einzuwickeln, dass es nicht zerbrechen konnte. Zur Verfügung standen Trinkhalme, Wolle, Tesafilm und Papiertaschentücher. Diese Aufgabe hast du sehr gut gemeistert – wir hätten ein Foto von dem Ei machen sollen. Eingepackt sah es eher wie ein Straußenei als wie ein Hühnerei aus. Die daran anknüpfende Aufgabe war es, das Ei des anderen das ganze Wochenende überall hin mitzunehmen, und es durfte dabei nicht kaputtgehen. Wir waren mit dem Fahrrad im Park und haben Federball gespielt; wir waren in der Stadt und wir haben eine Wanderung gemacht – immer mit Ei. Auf jeden Fall war deine Fürsorge für das Ei fast größer als die für deine Schwester. Das Ei hat das ganze Wochenende überlebt (deine Schwester auch). Am Sonntagabend gab es dann zur Belohnung Rührei.

An die Vater-Kind-Wochenenden mit Round Table Freiburg kann ich mich auch noch gut erinnern – du auch? Sicherlich ja, denn es kommt schon selten vor, dass man sich als Kind ein Wochenende lang nicht waschen, nicht die Zähne putzen oder gar Wäsche wechseln muss. Die Wanderungen und unsere Schnitzeljagd waren ebenso legendär wie die Kameltouren durch den Schwarzwald.

Einmal waren wir auf einem Kamelbauernhof zelten und haben mit den Kamelen einen Ausritt gemacht. Abends saßen immer alle um den großen Tisch. Als Licht – auf der Hütte gab es keinen elektrischen Strom – dienten uns Kerzen und Petroleumlampen. Wir

sangen Lieder, spielten Klatschspiele und erzählten Geschichten von Schwarzwaldelfen und Waldwichteln. Am nächsten Tag haben wir bei den Wanderungen nach kleinen Wichteln im Unterholz Ausschau gehalten und selten welche gesehen.

Schokoladig bunt waren die Wochenenden auch. Mit dem Lagerfeuerdreck an den Händen strich sich das Nutella-Brot zum Frühstück doppelt so gut. Aber das machte ja nichts. Nach dem Schlafsack einpacken waren die Hände dann am Sonntag pünktlich zur Rückreise wieder sauber. Der Schlafsack roch schokoladig süß und zu Hause wusste Mama dann immer schon, dass die Badewanne und die Waschmaschine jetzt wieder Wunder vollbringen müssen.



Mein lieber Sohn, ein Mammut kann man nicht alleine erlegen. Ich glaube, das hast du nicht nur an diesen Wochenenden gelernt. Gemeinsam haben wir schon viele tolle Sachen erlebt. Wir waren aber immer auch Teil einer Gemeinschaft. Wir waren ein Stamm und unsere Betten standen nah beieinander. Wir haben uns aufeinander verlassen und jeder musste mit anpacken.



Heute weiß ich, dass wir Menschen uns nach einem Stamm, einer Gemeinschaft sehnen. Wir wollen und müssen dazugehören und ein Teil eines Ganzen sein. Tief in unserem Inneren brauchen wir keine Luxuswohnung und so manches Kind wäre froh, Mutter oder Vater würden nicht so viel Zeit aufwenden, diese zu verdienen.

Weißt du, was speziell die Jungs am meisten vermissen? Sie vermissen den mutigen und starken Häuptling des Stammes. Sie wollen einen Häuptling, einen Winnetou. Stattdessen treffen sie täglich auf Kindermädchen, Tagesmütter, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen. Ihre Welt ist leer von guten Männern und voll von guten Frauen, weil ihre Väter das Geld für die Luxuswohnung oder

den nächsten Fünfsterneurlaub verdienen. Ich weiß, dass auch ich viel zu viel Zeit im Business verbracht habe. Aber wenn ich dich so neben mir schlafen sehe und dir diesen Brief schreibe, merke ich, dass wir doch so einiges zusammen erlebt und viele schöne Momente gemeinsam verbracht haben. Du hattest viele Möglichkeiten, neben mir auch andere tolle Männer zu erleben. Und das war sehr gut so!

*Dein erziehungserfinderischer Papa*

PS: Ich bin dankbar, dass du mein Sohn bist, und dass du bist, wie du bist. Ich freue mich sehr auf die Tage, Momente und Eindrücke, die ich mit dir auf unserer Reise erleben werde. Mein Sohn, ich habe dich lieb!

# Geboren, um zu leben

*Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.*

Søren Kierkegaard, 1813-1855

## *Lieber Christian, mein alter Freund,*

ich habe es getan! Heute schreibe ich dir aus Christchurch in Neuseeland. Ja, du liest richtig! Ich bin in Neuseeland, und zwar alleine mit Tim. Wir beide sind am Beginn einer längeren Vater-Sohn-Reise und werden die nächsten Wochen die Süd- und die Nordinsel Neuseelands bereisen.

Als wir heute Mittag hier angekommen sind, war es wie das Überschreiten einer Schwelle in eine andere Welt. Ich musste schon beim Aussteigen aus dem Flieger an dich denken. Wir kennen uns immerhin schon so viele Jahre. Weißt du noch, was du einmal über das Reisen mit dem Flugzeug gesagt hast? „Immer, wenn ich am Ende eines langen Fluges aussteige, ist es erstaunlich, dass ich gerade noch zu Hause war. Nun bin ich, wie hergebeamt, mitten in einer völlig anderen Welt.“

Genau so ging es mir! Es hat wirklich etwas Magisches, hier zu sein, neuseeländischen Boden unter meinen Füßen zu spüren und zu wissen, dass es hier und jetzt wirklich losgeht.

Nach der Einreise habe ich gleich Ausschau nach dem Bustransfer zum Hotel gehalten – wir rochen beide doch etwas streng und

wollten nach 34 Stunden Unterwegssein einfach nur duschen. Ich musste mich erst „kalibrieren“, um die Schilder und Hinweista-feln auf Englisch zu verstehen und die erste Orientierung zu be-kommen. Irgendwie blöd, dass ich den Shuttle-Pick-up vom Hotel nicht fand. Ich rannte in der Halle umher und durchstreifte die Haltebuchten und Parkplätze vor dem Flughafen. Der Flughafen wurde immer leerer und ich immer unruhiger. Zu guter Letzt fragte ich in einem der wenigen Shops am Flughafen nach. Ein freundlicher Mann meines Alters erklärte mir in bestem Schwei-zerdeutsch, dass ich dort an dem Telefon an der Wand den Code meines Hotels wählen muss. Eine Hoteltafel hing ebenfalls dort. Ups, dann also vielen herzlichen Dank (oder auf Maori: mihi koe). Gesagt – getan. Eine nette Frauenstimme meldete sich und sagte: „We will be there in three minutes.“

Dein Sohn Niclas war ja auch schon hier und hat nach seinem Abitur ein halbes Jahr lang mit Work & Travel seine eigenen Le-benserfahrungen gemacht. Niclas hat mir vor unserer Reise ein paar Tipps gegeben. Er war ja viel mit dem Rucksack unterwegs und ist einige der bekannten Trails in Neuseeland gewandert.



Lieber Christian, weißt du noch, wie wir beide mit unseren Frauen auf einem Hausboot auf dem Rhein-Marne-Kanal unterwegs wa-ren? Das war noch bevor wir Kinder hatten und es war unser erster gemeinsamer Urlaub. Nur wir 4 auf einem in Zeitlupe fahrenden „Wohnwagen“ auf dem Wasser. Das war ein sehr schöner Urlaub in Frankreich. Ich weiß noch wie heute, wie wir beide morgens zum Brötchenholen ins nächste Dorf gelaufen sind. Mit Händen und Füßen haben wir uns verständigt und es geschafft, Croissants, Pain au Chocolat und Baguette zum Frühstück zu kaufen. Bei unserem Männerspaziergang am frühen Morgen haben wir viel gelacht –

vor allem über uns. Nach dem Frühstück waren wir bestens gestärkt und gerüstet, die nächste Schleuse konnte kommen. Überhaupt haben wir die vielen Schleusen auf dem Kanal hervorragend gemeistert. Ich bin gespannt, wie ich mit Tim die „Schleusen“ hier in Neuseeland meistern werde.



Lang, lang ist es her. Seit damals haben wir viel gemeinsam erlebt. Unsere großen Söhne sind beide erwachsen, haben Freundinnen, fahren Auto und stehen mit beiden Beinen im Leben. Dein Sohn Niclas macht eine Berufsausbildung zum Einzelhandelskaufmann und mein Sohn Tim beginnt im September die Ausbildung zum Industriekaufmann. Dein Sohn Jonas schreibt demnächst Abi und will Maschinenbau studieren. Deine Tochter Laura ist wie meine Tochter Leonie noch in der Schule und mitten in der Pubertät. Leider konntest du das alles nicht mehr miterleben.

Am 23. Juli 2012 bist du gestorben – das ist jetzt schon 5 Jahre her. Du wurdest gerade mal 47 Jahre alt. Deine Kinder haben einen einfühlsamen Vater und deine Frau einen wundervollen Mann verloren. Du wolltest nur noch mal kurz mit dem Fahrrad eine Runde drehen ... und dann haben sie dich gefunden, am Boden liegend, die Schuhe noch in den Klickpedalen. Wie ausgeknipst – plötzlicher Hirntod.



Bei unseren Reisevorbereitungen für Neuseeland musste ich oft an dich denken. Du kannst eine solche Reise, wie ich sie nun mit meinem Sohn machen darf, nicht mehr machen. Deine Söhne und deine Tochter werden dich nicht mehr um Rat fragen können. Sie werden nicht mehr mit dir träumen können und sie dürfen sich nicht mehr an deiner starken Schulter ausruhen. Du wirst deine Kinder nicht heiraten sehen und du wirst nie Großvater sein kön-

nen. Bei diesen Gedanken bekomme ich Tränen in die Augen und danke Gott dafür, dass er mir und meinem Sohn die Möglichkeit dieser Reise schenkt.

Durch deinen plötzlichen Tod hast du mir ungewollt einen Spiegel vorgehalten und mir gezeigt, wie wertvoll das Leben ist. Besonders die gemeinsame Zeit mit unseren Kindern. Von einem Augenblick auf den anderen kann die Welt eine andere sein und sie müssen alleine klarkommen. Eben noch haben wir zusammen mit ihnen geredet und geschwiegen – nun bist du nicht mehr da. Gerade noch haben wir Gedanken ausgetauscht, Pläne geschmiedet und fröhlich gelacht. Nun ist da nur noch die Erinnerung an das Lachen und die gemeinsamen Gedanken – und alles wird blässer. Alles ist nur noch wie durch einen Schleier vorhanden. Wie in einem Lagerhaus irgendwo in einem weit entfernten Land.

Du warst der fröhlichste und positivste Mensch, den ich kannte. Nichts konnte dich erschüttern. Mit Gelassenheit, Humor und Zielstrebigkeit hast du stets dein Leben gelebt. Vieles war für dich klar und deutlich und ich glaube, dass du deswegen irgendwie immer im Reinen mit dir und der Welt warst. Zumindest hast du das immer für mich ausgestrahlt.



Ach ja, Tim hat sich vor 2 Wochen mit deinem Sohn Jonas zum Mountainbiken im Bikepark in Albstadt getroffen. Halbe Strecke für beide – das passte gut. Die beiden haben einen Tag lang MTB-Trails geschunden, sind gejumpt, gedroppt – und was Downhiller noch so alles tun. Es ist schön zu sehen, wie sich nun auch unsere Kinder treffen, sich gut verstehen und Freunde sind.

Gerade ist mir das Lied von Glashaus „Haltet die Welt an“ wieder eingefallen. Es wurde auf deiner Beerdigung gesungen und ich habe geweint wie ein Schlosshund.

Und die Welt dreht sich weiter, und so trage ich dich in meinen Gedanken bei mir und ein Teil von dir lebt damit weiter in mir. Heute und morgen und auf der Reise mit Tim.

*Gute Reise, mein Freund!*

*Wir sehen uns wieder – nur noch nicht jetzt.*

*Liebe Grüße, Andi*

PS: Ich kannte deine „Big-5-Liste“ gar nicht.

„Big 5“, das sind die 5 Dinge, die man in seinem Leben oder auf einer Reise sehen oder erleben möchte. Die Idee dabei ist es, den Erfolg damit selbst zu definieren. Toll, oder? Ich hoffe, du konntest deine „Big 5“ realisieren!

Anbei meine „Big 5“ für unsere Vater-Sohn-Reise:

1. Mount Cook und Queenstown erleben
2. Mit dem Schiff durch den Milford Sound fahren
3. Mit Frodo und Sam ein Bier im „Green Dragon“ trinken
4. Wanderungen in die Reise einbauen, zum Beispiel auf dem Coast Track im Abel Tasman National Park
5. Tim einen tollen 18. Geburtstag in Neuseeland bereiten  
– Verlängerung –
6. Am Hot Water Beach baden
7. Bay of Islands – Delfine sehen
8. Mount Tongario / Mount Ngauruhoe – „Der Schicksalsberg“ aus dem Film „Der Herr der Ringe“
9. Lake Taupo und Huka Falls
10. Weinprobe in den Marlborough Sounds

## *Erkenntnis des Tages*

Es kommen die Tage, an denen du keine Zeit mehr haben wirst für die Dinge, die du immer schon mal sehen oder erleben wolltest. Tu sie jetzt.